Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 89 (1963)

Heft: 49

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Chinde, chaufed Schträäl!

Zeitungsverkäufer trifft man das ganze Jahr auf Zürichs Straßen. Sogenannte efliegende Händler ber siedeln sich erst anfangs Dezember für kurze Zeit an, etwa beim Hauptbahnhof. Oder bei der Sihlporte: drei, vier Stände. Da noch einer just auf der Brücke. Brrr, kalt ist's hier! Am Brückengeländer eine Matte, welche die Zugluft abhalten soll. Hinterm Stand ein Mann, von drei aufgehängten Glühbirnen und zwei Laternen angeleuchtet - ein Kabel vermittelt elektrischen Kontakt mit der nächsten Gaststätte -, und der Mann hat eine Wolldecke auf den Knieen, und vor sich auf dem Standbrett Schreibpapier, Kugelschreiber ...

«Und jetzt ali guet uufpasse. Also, do hämmer en Füli ...»

«Do bruuchts jo Tinte ...»

«Klaar bruuchts! Do gönder uf Poscht, wie wän er öppis wettid iizale, und, simsalabim, scho suugt sich das Prachtsschriberli voll, gratis und franko. Und dezue händer zwei Chugelschriiber, ales i de glii-che Garnituur, echt Krokodilkar-ton, echt Chalbsdoublé ...»

«Und dFädere tänk us Gold?»

«Sälpverschtäntli, oder wenigschtens emol i de Nööchi vo Gold gläge. De Füli elei isch föif Stützli wert, und dezue händer zwei Chugelschriiber, wie gsait, eine blau,

Resano-Traubensaft Sonnenschein in der Flasche

Zu beziehen durch Mineralwasserdepots

eine root, und das ales zäme samt feudalem Etui saage und schreibe für drüü Fränkli. Griifed zue, Herrschafte, wän Ir nu halbe so viil Guri hettid zum Chaufe, wien ich zum Verchaufe ... und jetzt passed guet uuf, also, do hämmer na e Garnitur Schträäl, Chinde, chaufed Schträäl, es chömed lausigi Ziite. Do hämmer de groß Schträäl, dää isch für die grooße Lüüs, mit däm faared er dur dHoor, me weiß ja, wies eim plooget, wäme de Gibel voll Viicher und zchurzi Arm zum Chratze hätt, also esoo durefaare mit däm Luusräche ...

«Und was isch mit den andere Schträäl?»

«Jäsoo, guete Maa, doo isch eine für de Vatter, und eine fürs Mami, wo so guet chochet, eine für i d Reserve, und di zwei chliine, also, lueged, liebi Lüüt, zvil Schträäl chamme gar nöd haa ... und jetzt griifed zue: doo hämmer de Füli, zwei Chugi, es Etui, ales nöd für zää, nöd für acht, nöd für sächs, sondern tutti quanti für drüü Fränkli, und dezue gib ich Eu no drii e Garnituur Schträäl ... also ich schtuune bloos, das eine cha überlege, wäner öppis chönnti chau-fe, wo mich s Topplet choscht, ich lege jo vom Määndig bis am Samschtig druf, zum guete Glück hani am Sunntig zue, das riißt mi dänn wider use ...

Unschiniert näächer choo, gueti Frau, ich biiße nöd, ich ha scho Zaabig ghaa, ich erchläär jetz na-mal ... fein, de Herr hät sich entschlosse, lueged, do mues eine direkt de Pulver dihaim vergässe haa, wän er nöd chauft, wänn die z Bäärn obe wüßtid, wien ich un-enie-tschutte, die chäämtid zgumpe wie dFüürweer ...

Und jetzt, gueti Frau, ich erchlääre namal, also, doo hämmer de Füli, Gumischlüüchli, sogenannti Sichtfülig, isch modern

Märssi em Herr ... was, für zwee füfzg? Nüüt isch, also, wän eine bi däne Priise no wott märte, chan er dWaar grad sälber go schtäle, ich chan Eu die Sache nu eso bilig gää, wil si nanig zallt sind ... Buebe, gönd ewägg, dLüüt wänd chaufe ... unglaublich, es isch kein Pschiss, es isch kein Chrampf debii: Füli, zwei Chugi, es Etui, dezue e Garnituur Schträäl, guet gschträälet isch halbe bim Gwafföör gsii, Schträäl bruuchsch immer, wie de sääb i de Beiz, wo zum Chällner sait, es heigi Hoor i de Suppe, und do sait de Chällner: «Moment, ich bringen Ine grad en Schträäl ... chaufe, chaufe, gueti Lüüt, wäär daa nöd zuegriift, hät kei Aanig vom Lääbe, das isch ja gschänkt, da müender nöd zerscht dSchwigermueter frööge, ales für drüü lum-pigi Fränkli, das isch ja kei Gält me hütt ... also, wänn doo eine nöd chauft, jo nu, mir chas ja rächt sii, wänn die schöön Waar no echli doobliibt, es reut eim ja fascht z verchaufe ... Koleeg, hee, Koleeg, chasch min Schtand zwänzg Mi-nute hüete? Jetzt früür i doch grausam a dChlüppli, ich mues eine go schnappe in Spunten übere ... salü underdesse!»

KleineRundfahrt

Auf einer heitern Stadtrundfahrt waren unter anderem folgende Erklärungen im Car zu hören:

a) «Rechterhand das Landesmuseum. Früher kostete es Eintritt, aber da kam niemand: jetzt ist der Eintritt frei, aber - es kommt trotzdem niemand.»

b) «Dies hier ist die Höhere Töchterschule, im Volksmund auch Affenkasten genannt, angeblich deshalb, weil die Mädchen mitunter wie kleine Affchen lange vor dem Spiegel stehen und sich zwegmachen.»

c) «Das ist der Hauptbahnhof von Zürich. Er wurde 1878 von einem deutschen Architekten gebaut und galt damals (nein, nein, diesmal ist es kein Witz ...) als der schönste Bahnhof Europas.»

d) «Jetzt fahren wir am Alfred-Escher-Denkmal vorbei. Alfred Escher war seinerzeit einer der größten Verkehrsförderer der größten Verkehrsförderer der Schweiz. Heute ist er eines der größten Verkehrshindernisse Zürichs.»

e) «Wenn jeder zürcherische Stimmbürger Fremdenführer wäre, hätten wir eine Tiefbahn.»



des Lesers

Echo Echo Echo Echo Echo Echo

Endlich geortet

Herr G. N. Z. machte uns darauf aufmerksam, daß der Aufdruck «sizi se riororoum» auf einem buntbedruckten Tüchlein mit dem Satz «Ich liebe dich» in verschiedenen Sprachen nicht, wie von uns angegeben, aus dem Finniwosh ons angegeben, aus den rinni schen stamme, sondern aus ... nun, er wuste es nicht, und wir wusten es auch nicht, weshalb wir die Frage an unsere Leser weiterleiteten. Und jetzt wissen wir es. Erstens heißt es: «Sizi seviorum.» Nämlich: «Ich liebe Sie.» Zweitens empfiehlt uns Frau J.S. in N. die Ausweitung: «Sizi çok sevio-rum.» Nämlich: «Ich liebe Sie sehr!» Und Prof. Dr. E. E. in M. empfiehlt überdies: «Seni seviorum.» Nämlich: «Ich liebe dich.» Es klingt noch in-niger. Herzlichen Dank denn aller-seits! Ich hoffe, das Sätzlein gelegent-lich abstottern zu können, allerdings nicht in Finnland, sondern dort, wo man's versteht: in der Türkei!

Greulich

1888, also vor 75 Jahren, wurde die Sozialdemokratische Partei der Schweiz gegründet. Von einer ihrer führenden Persönlichkeiten berichtet uns A. K. in Z.: Nationalrat Hermann Greulich mußte an einem Diplomatenempfang teilnehmen und nach dem Essen einer recht mäßigen, von der Tochter des Gastgebers im Salon gespendeten musikalischen Darbietung lauschen. Nach der Einlage stellte sich der Nationalrat einem Herrn vor, der neben ihm stand: «Greulich!» Und da sagte der Mann: «Mir aus dem Herzen gesprochen. Zum Davonlaufen!»

Wagentürlaufmacher

In einem unserer Artikel verglichen wir die Parklotsentätigkeit von Zürwir die Parklotsentatigkeit von Zürcher Schülern nach Schulschluß oder an freien Nachmittagen mit der Profession der Wiener Wagentürlaufmacher. Herr G. B. in Z. teilt uns hierzu mit, der Ausdruck komme ihm unwienerisch vor; er habe in Wien immer nur e Türlechnanners gehört. mer nur «Türlschnapper» gehört. – Was soll ich machen? Der Ausdruck Wagentürlaufmacher findet sich in den – vom Kösel-Verlag herausgegebenen - Werken des wort- und schreib-gewaltigen Wieners Karl Kraus, des Herausgebers der Fackel, des Man-nes, der uns unter anderem zahllose witzige und giftige Aphorismen be-schert hat. Etwa: «Keine Grenze ver-lockt mehr zum Schmuggeln als die Altersgrenze.» Oder, in Sachen Ope-rettenkitsch: «Der Mensch wendet gegen den Hund ein, daß er Dreck sucht. Immerhin beweist er seine Höherwer-tigkeit dadurch, daß er nicht zum Dreimäderlhaus läuft.» Zum tausend-Dreimaderinaus laurt." Zum tauselid-jährigen Hitlerreich passend: «Die Deutschen – das Volk der Richter und Henker." Blick aufs weltpolitische Treiben: «Wie wird die Welt regiert und in den Krieg geführt? Diplomaten belügen Journalisten und glauben es, wenn sie's lesen.» Und endlich, gegen den Verfasser der Limmatspritzer und seine Berufskollegen gerichtet: «Kei-nen Gedanken haben und ihn aus-drücken können – das macht den Jour-

Trotzdem: vielleicht ist doch «Türlschnapper» geläufiger?